

Verwaltungsrechte über die Berufsschulen dem Wirtschaftsministerium übertragen.
Es ist fraglich, ob noch der letzte Pandtag, der bekanntlich schon nächsten Monat in die Ferien gehen und nur bei besonderem Anlaß vor seiner Auflösung noch einmal zusammentreten wird, diesen Gesetzentwurf noch verabschieden kann. Eine so schnelle Erledigung dürfte auch deshalb schwierig sein, weil in der Frage der Unterstellung der Berufsschulen unter das Wirtschafts- oder das Volksbildungsministerium in allen beteiligten Kreisen, auch innerhalb der einzelnen Pandtagfraktionen selbst, große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Möglicherweise wird die Vorlage überhaupt erst dem neuen Pandtage zugehen.

Gerichtsjahr.

Landgericht Dresden, Prosch Michalis. Die am Mittwoch kurz vor 10 Uhr abend abgebrochene Sitzung wurde am Donnerstag weitergeführt. Die umfangreiche Beweiseraufnahme ergab ein wesentlich günstigeres Bild als feinerzeit im erstinstanzlichen Termin und in der dann darauf folgenden Berufungsverhandlung. Beschäftigt wurde, daß sich der Angeklagte Michalis zu weit engagiert und vielleicht auch überschüssig habe. Andererseits kam aber auch mit zum Ausdruck, daß es ihm vielleicht doch möglich gewesen wäre, seine Verbindlichkeiten ohne Konkurs zu regeln und sein damals sehr hohes Beschäftigtes im Betrag von rund 1.200.000 Goldmark doch abzudecken. Der Verteidiger beantragte die Freisprechung seines Mandanten, konnte das Gericht jedoch zu einer Verurteilung, dann könne höchstens eine geringe Geldstrafe ausgemessen werden; das ergangene erstinstanzliche Urteil sei viel zu hart. Staatsanwalt Dr. Büdning hielt den Schuldbeweis für erbracht. Der Angeklagte habe sich nach § 323 StGB. vergangen. Das Delikt des Betruges sei voll erfüllt; vier Monate Gefängnis erachte er im Anbetracht des Grades der anderweitigen Beweishebung für eine angemessene Sühne. Nach längerer Beratung kam das Gericht auch auf eine Verurteilung im Sinne des Antrages des Staatsanwaltes zu und erkannte wegen Betruges auf vier Monate Gefängnis, worauf die damals erlittene Untersuchungshaft von einem Monat voll in Anrechnung gebracht wird. In der Begründung des Urteils wurde u. a. mit ausgeführt, der Angeklagte habe sich zu weit engagiert, zu große Verbindlichkeiten übernommen. Er war dadurch in eine schmerzliche Lage geraten, die aber auch ihre Ursache mit in den allgemein ungunstigen wirtschaftlichen Verhältnissen hatte. Das Gericht verurteilte weiter den Reichlich, daß Angeklagter noch Verbüßung eines Monats Gefängnis für die noch restlichen zwei Monate eine dreijährige Bewährungsfrist ausbeißt.

Die Bernackler Wingerunruhen vor Gericht.

ada. Vor dem Großen Schöffengericht in Trier wird zurzeit der Prosch wegen der Bernackler Wingerunruhen verhandelt. Es handelt sich um die feinerzeit berichtete Erklärung des Finanzamts, der Finanzkasse und des Kassamts in Bernackel, wobei die Schranke zertrümmert, die Fensterbänke zerbrochen, die Aktien auf die Straße geworfen und verbrannt und drei Beamte mißhandelt worden waren.

Angeklagt sind 29 Winger aus verschiedenen Woselorten des Kreises Bernackel wegen Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch, Gewalttätigkeiten, Mißhandlung und Sach-

schädigung. Sollte etwas Wahres an den Verdächtigungen sein, die auf der Börse unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit von Mund zu Mund gingen? Er wußte wohl, daß Zahlungsschwierigkeiten bestanden, aber daß das alte, hochangesehene Bankhaus wanken könne, eine solche Möglichkeit hatte er noch nicht in Betracht gezogen.

„Sie müssen Herrn Behold wecken, Gabriel.“ sagte er laut, „es handelt sich um eine sehr wichtige, unaufschiebbare Angelegenheit. Lord Moory ist hier und wünscht sein Depot zurück. Fragen Sie den Herrn, ob wir ihn im Empfangszimmer erwarten dürfen.“

„Gut, Herr Howald, ich werde Ihren Auftrag ausrichten.“

Es wurde still zwischen den beiden Männern. Gegen seinen Willen drängte sich dem Engländer wieder und wieder ein süßes Mädchenlächeln auf, zwei blaue Augen lachten ihn heimlich an. Wie hatte Irmgard ihn doch bezaubert durch ihre sonnige Heiterkeit, durch ihr kindlich zutrauliches Wesen!

Im Geiste sah er sie bereits durch die hohen, weiten Räume seines väterlichen Schlosses schreiten, und sein Herz hatte vor stolzem Glück höher geklopft, wenn er sich zuegenwärtigte, wie man ihrer holden Schönheit huldbigen, wie man ihn um sein kostbares Kleinod beneiden würde.

Freilich hätte es mit den Vorurteilen des erlauchtesten Vaters, mit den Lieblingsideen seiner abgöttisch geliebten Mutter einen erbitterten Kampf gegeben. Aber mit welchem Eifer würde er gegen alle Hindernisse angerungen haben, und wie bald hätte sich wohl der Unwille seiner Eltern in hohe Befriedigung verwandelt!

Das war nun alles vorbei, Irmgard selbst hatte all seine Träume, das Glück seiner Zukunft vernichtet.

Mit einem tiefen Seufzer schredte er aus seinen Betrachtungen auf und blickte verstört um sich. Es war tiefste Stille um ihn her. War er allein? Nein, vor ihm stand der Buchhalter und blickte in den düsteren unwirklichen Abend hinaus.

Wie lange Zeit war verstrichen? War es eine halb Stunde, waren es nur Minuten gewesen?

Sobald wollte er seiner Ungeduld Ausdruck geben, als am Telephon die Klingel erklang.

Gabriel hatte leise bei seinem Herrn angeklopft, da er ihn schlafend wachte. Es wurde aber fogleich geöffnet, und der Diener sah, daß sein Gebieter eifrig geschrieben hatte. Eine ganze Anzahl seiner, eng beschriebener Blätter lag auf dem Arbeitstisch, Beholds Augen erschienen rot umrandet von der anstrengenden Arbeit.

„Entschuldigen Sie, gnädiger Herr,“ sagte der alte Diener flüsternd, „ich komme im Auftrage des Herrn Howald. Lord Moory ist unten und wünscht sein Depot zurückzunehmen — aber um Himmels willen —“

„Keinen Darm — hörst du —?“ Beholds bleiche Lippen flüsternten es in verlagendem Ton, seine schlaffe Gestalt taumelte, glitt in den nächsten Sessel und brach dort ohnmächtig zusammen.

Als Gabriel den Ausruf tat, hatten die Züge des Bankiers sich jäh verändert, Zeichenblässe überzog sein Gesicht, es war, als habe ihn ein vernichtender Schlag getroffen. Der alte Diener war nicht umsonst im Dienst ergaut. Er begriff sofort, daß hier viel auf dem Spiel stand und von seiner Ruhe und Besonnenheit abhing.

Er neigte die Schläfen des Ohnmächtigen mit kaltem Wasser und rieb seine Handflächen, trotzdem er sich selbst kaum aufrecht halten konnte.

Seine Pulse flogen, er befand sich in einem furchtbaren Konflikt. Konnte er es verantworten, daß er hier allein

Schuldigung, darunter drei als Häufelührer. Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Vorsitzende die Angeklagten darauf aufmerksam, daß sie für das einleichen mühten, was sie getan hätten, um dem Gericht die Möglichkeit zu geben, Milde walten zu lassen.

Die Vernehmung der Angeklagten ergab, daß eine Anzahl von ihnen vom Finanzamt geplündert worden war und mehrere sich das Geld leihen mußten, um die rückständigen Steuern bezahlen zu können.

Ein Verteidiger gab im Namen aller Angeklagten eine Erklärung ab, in der diese feststellten, daß sie keine Kommunisten seien, und nichts mit solchen zu tun haben wollten; sie hätten auch mit dem kommunistischen Antrag im preußischen Pandtag auf Niederlegung des Verfahrens nichts zu tun. Dagegen würden sie es begrüßen, wenn durch ein besonderes Reichsgesetz ihre Sache niedergelassen werde. Sie seien auch keine Separatisten, sondern hätten im Gegenteil 1923 die Separatisten aus ihren Dörfern hinausgehoben. Auch mit einem in einer preußischen Bauernzeitung erschienenen Artikel, worin Unruhen nach dem Bernackler Myster als das einzige Mittel bezeichnet worden seien, womit den Finanzern geholfen werden könne, hätten sie nichts zu tun.

Die drei Bürgermeister, zu deren Verwaltungsbezirk die Wohnorte der Angeklagten gehören, machten über Ruf und Führung der Angeklagten die allerhöchsten Ausagen.

Regierungsrat Dr. Rosi, der Leiter des Bernackler Finanzamts, bezeugte, daß von Anfang 1923 bis Februar 1926 im Bereich seines Amtes 195 Pfändungen vorgenommen worden seien. Die Zahl der Forderungen des Finanzamts sei von Anfang im Jahre 1924 auf vierhundert im Jahre 1926 gestiegen. Ein Seuge bezeugte, daß acht Tage vor Weihnachten ein Polizeibeamter in Völsch den Leuten mit Pfändungen bedroht habe, die auch durchgeführt worden wären, wenn nicht der Pfarrer den Leuten ausgeholfen hätte.

Nach eingehender Erörterung darüber, ob das Finanzamt bei den Steuereintreibungen zu weit gegangen sei, äußerte der Vorsitzende des Gerichts, dieses könne nicht unterstellen, daß das Finanzamt mit zu großer Härte vorgegangen sei.

Der Regierungsrat Haag vom Landesfinanzamt Köln erklärte, daß er an der Art der Steuereintreibung des Finanzamts Bernackel nichts zu bemängeln habe. Dieses liehe hinsichtlich der Steuer-Einzüge von 39 Finanzämtern seines Bezirks an dreihundert Stellen. Am 1. Januar d. J. seien dort 9000 Posten rückständiger Steuern vorhanden gewesen. Im Januar und Februar seien mit Hilfe von Vollziehungsberechtigten 54.000 bzw. 47.000 Mark an Steuer vernommen worden; im März, April und Mai, also nach den Unruhen, wurden nur 19.000, 9000 bzw. 10.000 Mark eingenommen.

Der Seuge Dr. Reuer aus Seltigen gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß es sich bei dem Sturm auf die finanziellen Gebäude um eine Art Massen-Panik bei der Menge gehandelt habe. Die Leute seien wie Kinder gewesen, die nicht als deliktfähig zu betrachten seien.

Strafanträge im Spritweber-Prosch.

ada. Bei dem im Spritweber-Prosch stellte Staats-

anwaltschaftsrat Dr. Berliner folgende Strafanträge:
1. Gegen den Angeklagten Peters wegen 14 fahrlässiger Handlungen, wie Betrug, Verschleiss zum Betrug etc. unter Zuhilfenahme widerrechtlicher Umstände auf insgesamt drei Jahre

mit dem Ohnmächtigen blieb? Wenn der Bankier unter seinen Händen starb, dann traf ihn, den Diener, die ganze Wucht des schweren Unglücks.

Ob er Irmgard rief? Aber wozu sie unnötigerweise beunruhigen! Es konnte sich auch nur um leichte Bewußtlosigkeit, eine Folge der Ueberanstrengung, handeln.

In den zärtlichsten Tönen rief er den Namen seines Herrn, und endlich schlug Behold zu seiner großen Freude die Augen auf.

Watt blickte er um sich, ohne Interesse, ohne sich zu regen.

„Gnädiger Herr, kommen Sie zu sich,“ bat Gabriel unter Tränen. „Lord Moory wünscht Sie zu sprechen, aber, nicht wahr, Sie können ihn heute nicht mehr empfangen. Ich werde ihn bitten, morgen wiederzukommen.“

Der Name „Moory“ schien den Bankier zu elektrisieren, eine kalte Röte überzog sein Gesicht. „Was wollte der Engländer?“ fragte er leise, fast stammelnd, „fragte er nach meiner Tochter?“

„Nein, gnädiger Herr, Moory ist mit Herrn Howald im Konferenzzimmer, es handelt sich, wie ich vorhin schon sagte, um die Herausgabe eines Depots.“

Sekundenlang starrte Behold mit gelisterhaftem Blick ins Leere.

Dem Diener gingen kalte Schauer über den Rücken. „Man erwartet eine Antwort von Ihnen, gnädiger Herr,“ mahnte er zaghaft, halb tot vor Angst.

Behold strich mit zitternder Hand über die bleiche Stirn. „Wie spät ist es, Gabriel?“

„Bald halb neun, gnädiger Herr, die Bureaus sind längst dunkel.“

„Dann kann der Lord nicht verlangen, daß ich mich noch in eine geschäftliche Konferenz mit ihm einlasse. Sage, daß ich morgen vormittag um zehn für ihn zu sprechen bin. Howald möchte noch auf ein paar Minuten zu mir heraufkommen.“

Der Diener richtete den Auftrag aus.

Moory konnte jedes Wort verstehen. Unmutig erhob er sich. „Ich kann den Herrn Bankier nicht zwingen, sich mir gefällig zu erweisen. Es ist seine Schuld, wenn Differenzen zwischen uns entstehen.“

Howald entgegnete kein Wort. Mit ausgefuchter Höflichkeit gab er Moory das Geleit. Frohlich verabschiedeten sich die beiden Herren. Dann fuhr der Wagen mit dem Engländer davon.

Langsam lehrte der Buchhalter in das Konferenzzimmer zurück, schwer lehrte es auf seiner Seele.

Doch er fand keine Zeit, sich seinen Gedanken hinzugeben. Gabriel fragte durchs Telephon an, ob er bereit sei, zum Chef zu kommen.

Howald bejahte und stieg die Treppe hinauf. Das Herz war ihm schwer. Er wußte, daß Behold mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Ebenso war es ihm bekannt, daß der Lord der schönen Irmgard all jene zarten Aufmerksamkeit erwiesen hatte, die auf ein tiefes, inniges Interesse schließen lassen.

Was war geschehen, daß der Engländer plötzlich sein Depot zurückverlangte und sich so fest und referiert benahm?

Gabriel öffnete ihm die Tür zum Privatbureau seines Chefs, der seinen Buchhalter stehend erwartete.

Behold lehnte am Schreibtisch, der Lampe den Rücken zugewandt, so daß der Eintretende nicht sogleich gewahren konnte, wie bleich und entsetzt das Gesicht des Bankiers war.

„Begrüßen Sie das, Howald?“ rief er ihm entgegen, „heute vormittag sprach der Lord noch in der freundlich-

steigend und tausend Mark Geldstrafe. Dem Angeklagten werden auf fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte abgeprochen. Die Bekleidungsgelehrer verfallen dem Staat. Ferner wird der Angeklagte zum Bezugs der der Monopolverwaltung hinterzogenen Sortimengen im Gesamtwert von 1.000.000 Mark verurteilt. Der Haftbefehl ist aufzuheben und die Untersuchungshaft voll anzurechnen.“

2. Gegen den Angeklagten Reuer wegen Verschleiss zum Betrug auf vier Monate, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen sind.

3. Gegen den Angeklagten Hermann Weber wegen Brandstiftung, wegen Betruges und zweier Urkundenfälschungen zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und hunderttausend Mark Geldstrafe oder hundert weiteren Tagen Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Die Untersuchungshaft ist voll anzurechnen. Der Haftbefehl ist nicht aufzuheben, da Fluchtverbot vorliegt.

4. Gegen den Angeklagten Heinrich Weber wegen Verschleiss zum Betrug und schwerer Urkundenfälschung ein Jahr Gefängnis. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten, der Haftbefehl ist aufzuheben.

5. Gegen die Brüder Simke wegen Verschleiss anstatt einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von drei Monaten gegen jeden zehntausend Mark Geldstrafe.

6. Gegen Hoffmann wegen Verschleiss anstatt einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat tausend Mark Geldstrafe.

7. Gegen den Angeklagten Dr. Jantrop wegen Verschleiss Freispruch.

Zum Schluß der Verhandlung weist der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schulze, die Angeklagten noch darauf hin, daß er ihnen heute noch einmal Gelegenheit geben will, ihre bisherigen Angaben zu berichtigen, und ermahnt sie eindringlich zur Wahrheit. Ein klares Bekenntnis könne unter Umständen als strafmildernd in Betracht gezogen werden.

Darauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Handel und Volkswirtschaft.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl vom 16. Juni 1926. Die auf den Stichtag des 16. Juni berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 9. Juni um 8,1 v. H. auf 124,2 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,7 v. H. auf 124,5 zugenommen, während die Industriekoste um 0,2 v. H. auf 123,6 nachgegangen haben.

Am der Berliner Börse war das Effektengeschäft am Donnerstag wider Erwarten gering bei vollkommen abgeschwächter Tendenz. Am Rentenmarkt behauptete sich die fünfprozentige Reichsanleihe auf etwa 98,5 Prozent. Effektenmarkt waren durchweg abgeschwächt. Schiffahrtaktien schwankten stark im Kurse. Durch erhebliche Rückkäufe in den späteren Börsenstunden konnten die anfänglichen Verluste größtenteils wieder eingeholt werden. Bankaktien waren durchweg abgeschwächt, ebenso die führenden Montanpapiere. Köln-Neuesen blühte drei Prozent ein, Buderus, Bochumer und Schließke Zink je zwei Prozent. Elektrowerke und auch die Chemischen Werte lagen durchweg schwach. Die bisher so begehrten Papiere der Farbenindustrie verloren dreieinhalb Prozent. Am Markt der Maschinenaktien konnten sich nur Automobilwerte halten. Der Sah für tägliches Geld war 3 1/2 bis 5 1/2, für Monatsgeld 5 1/2 bis 6 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

„Lichter“ prachtvolle Blumen gebracht hat. Er hat mir mehrfach die Versicherung gegeben, daß ihm alles daran gelegen sei, mein Wohlwollen und Irmgards heid sich zu erwerben; wie soll ich mir demgegenüber sein jegliches Verhalten erklären, das nahezu an Feindseligkeit grenzt?“

Alfreds Gesicht war noch ernster geworden. Was er da hörte, entsprach seinen eigenen Beobachtungen. Es war für ihn längst kein Geheimnis mehr gewesen, daß der reiche, vornehme Engländer sich um Irmgard bewarbt.

„Des Lords verändertes Wesen läßt nur eine Deutung zu,“ sagte er zögernd.

In demselben Moment blickte auch in Behold die Ahnung dessen auf, was geschehen war. Er wurde abschabl. „Sie glauben, daß Moory meiner Tochter einen Antrag gemacht hat und zurückgewiesen worden ist?“ meinte er mit stockendem Atem.

„Ganz recht, Herr Behold, und meine Vermutung wird wohl zutreffen, denn ich sah den Lord am Vormittag, als er aus dem Wagen stieg, er hatte den Mantel schon abgeworfen und erschien im Frack und weißer Weste mit der feierlichen Miene eines Menschen, dessen Schicksal von der nächsten Stunde abhängt. Ja, ja, je länger ich nachdenke, umso klarer wird es mir, daß Lord Moory sich heute einen Korb geholt hat. Denn er war nicht lange hier, und als er das Haus wieder verließ, verrieten seine Bewegungen Zorn und heftige Erregung.“

Es fiel Behold nicht auf, daß sein sonst so schwelgsamer Buchhalter mit auffälliger Lebhaftigkeit sprach, und daß er des reichen Engländers Kommen und Gehen mit besonderem Interesse beobachtet hatte.

Der Bankier war vernichtet. Ihn traf die Erkenntnis, daß die reiche Heirat, die er für seine Tochter mit jeder Faser ersehnt hatte, nun zur Unmöglichkeit geworden war, wie ein tödlicher Schlag.

Wie bittere Borwürfe machte er sich nun darüber, daß er es veräumt hatte, zur rechten Zeit zu handeln. Irmgard war ihm stets eine zärtliche, liebevolle Tochter gewesen; wenn er sie gebeten hätte, die Werbung des Lords anzunehmen, so hätte sie es sicher getan, selbst wenn der Engländer ihr gleichgültig war.

Hätte er sie wenigstens nicht fortgeschickt, so wäre wohl noch eine Verständigung mit dem beleidigten Lord möglich gewesen, wie aber die Dinge nun lagen, konnte er nichts, gar nichts unternehmen, und doch konnte, wollte er nicht daran glauben, daß alles verloren sei.

„Sie haben recht, Howald,“ sagte er endlich, das lassende Schweigen unterbrechend, „es wird zu einer Erklärung zwischen den jungen Leuten gekommen sein, und meine Tochter war wohl töricht genug, ohne mich zu fragen, ein großes Glück von sich zu weisen. Ich hoffe Lord Moory davon zu überzeugen, daß nur Mädchenlaunen Schuld daran sind, daß Irmgard nicht sogleich die ihr zugehörige Ehre zu schätzen wußte. Ich werde den Lord morgen selbst empfangen und alles tun, um die Verständigung zwischen ihm und der kleinen Widerspenstigen herbeizuführen.“

Howald erschrak. Sollte der Bankier seine einzige Tochter zwingen, den Engländer zu heiraten? Fast schien es ja. Denn freiwillig würde Irmgard in diese Heirat nicht willigen, dessen war er sicher. Irmgard gehörte zu den ursprünglichen Frauennaturen, die entweder, ohne sich lange bitten zu lassen, dem Geliebten ihr Sein anvertrauen, oder gelassen auf Rang und Reichum verzichten, um nur das eigene Herz vor bitteren Enttäuschungen zu bewahren.

(Fortsetzung.)